

## Hildegard von Bingen (1098–1179)

Vorträge zum 900. Geburtstag

von Aloys Henning, Berlin

Anlässlich des 900. Geburtstages Hildegards von Bingen fanden im 1998 neu errichteten Dominikanerkloster in Leipzig-Wahren, dem ersten (modernen) Doppelkloster für Frauen und Männer der norddeutschen Ordensprovinz der DominikanerInnen, vom 7. bis 10. September vier Abendvorträge statt, veranstaltet vom „Konvent Sankt Albert der Dominikanerinnen und Dominikaner“ unter seinen Prioressen P. Gerfried A. Bramlage OP und Sr. Magdalena Schulting OP in Zusammenarbeit mit Dr. Franz-J. Lemmens und dem Karl-Sudhoff-Institut für Geschichte der Naturwissenschaften und der Medizin der Leipziger Universität, dem ältesten Institut für Medizin- und Wissenschaftsgeschichte in Deutschland. Der unter anderem auf die Geschichte der Militärmedizin spezialisierte Leipziger Medizinhistoriker und Vorsitzende des Vereins zur Förderung der sozialen und pastoralen Arbeit der Dominikaner in Leipzig, F.-J. Lemmens, eröffnete die Vortragsreihe mit einem umfassenden biographischen Abriss „Hildegard von Bingen als Benediktinerin“, der auch die Geschichte ihrer Verehrung als Heilige bis in die Gegenwart umfaßte. Dazu gehört, daß Hildegard bis heute formal nicht kanonisiert worden ist.

Nach F.-J. Lemmens' Vortrag eröffnete die Ordinaria für Medizingeschichte an der Leipziger Universität und Direktorin des Karl-Sudhoff-Instituts, Prof. Ortrun Riha, im Kloster eine von Mitarbeiterinnen ihres Instituts geschaffene Ausstellung zur 900-Jahr-Feier, die besonders Hildegards naturkundlichen Kenntnissen gewidmet war. O. Riha maß am dritten Vortragsabend in ihrem Beitrag „Die medizinischen Schriften Hildegards von Bingen“ deren theoretische und praktisch angewandte Medizinkenntnisse am Kanon des allgemeinen und medizinischen Hochschulwissens im 12. Jahrhundert. Ihr Vortrag zeigte, wie Hildegards Wissenserwerb als Ordensfrau abhing vom klösterlichen Bildungsumfeld. An einer Domschule als Vorform späterer Universitäten zu studieren, war ihr weder als Frau noch als klausurierte Nonne möglich. Ihre überlieferten ärztlichen Kenntnisse erscheinen deshalb stark autodidaktisch geprägt und decken sich oft nicht mit dem medizinisch-wissenschaftlichen Konsens ihrer Zeit (dessen Wissenschaftlichkeit aus heutiger Sicht ebenso fragwürdig erscheint), so auch bei symbolischen Interpretationen von Krankheit und Gesundheit, wobei Hildegard wie andere ihrer Zeitgenossen den Menschen als mikrokosmische Widerspiegelung des Makrokosmos verstand. Frau Riha machte deutlich, wie die solcherart vorgegebene Vieldeutigkeit (Anm. des Autors: ihre Bildsprache kann schon als Vorform alchemistischer Bilder verstanden werden) zusammen mit Hildegards ganzheitlichem Denken vom Menschen die erst von Nachfahren kompilierte „Hildegard-Medizin“ zum Tummelfeld macht

für heutige esoterische Wunschträume, die sich in vielfach fragwürdiger Literatur u. ä. niederschlagen.

Wie Hildegards kosmisch-ganzheitliche Sicht des Menschen und seines Ranges in der göttlichen Schöpfungsordnung zugleich ihr Selbstbewußtsein als Frau widerspiegelt, verdeutlichte anhand ihrer Theologie am zweiten Vortragsabend Dr. Aloys Henning von der Abteilung Geschichte und Kultur am Osteuropa-Institut der FU Berlin mit dem Beitrag „Zu Hildegards von Bingen Kosmosvision in ‘Scivias’ (1165)“, der einer eiförmigen (archaischen) Wahrnehmung des Kosmos aus dem ersten ihrer drei Visionsbücher galt. Den Zugang zu dieser visionären Theologie verdankt der Autor langjährigen Forschungen zur Entstehung der russischen augenärztlichen Fachsprache. Hildegards Vision, bekannt als Buchmalerei von 1165, steht ikonographisch in einer Tradition, die wenigstens von der Blendung des Zyklopen Polyphem im neunten Gesang der Odyssee bis zu Pablo Picassos vertikalen Augen in Bildern Dora Maars (1907–1997) reicht. Sie korrespondiert im 12. Jahrhundert mit „Christus in der Mandorla“-Darstellungen an Westgiebeln romanischer Kirchen, darüber hinaus mit späteren russischen „Uspenie“-Ikonen (Mariä Aufnahme in den Himmel), deren Ikonographie sich im 13. Jahrhundert schon im Nonnenchor des Zisterzienserinnenklosters Wienhausen (bei Celle) findet. Hildegard „sieht“ die Inkarnation Gottes, seine Geburt durch die Frau, als kosmische und weibliche Chiffre, ohne daß Christus bildhaft erscheint. Ihr visionäres Bild ist „moderner“, d.h., es entspricht besser den neutestamentlichen Evangelien als der vielfach von den Symbolen der Evangelisten umgebene romanische Christus-König in der Mandorla, weil königliche Herrschaft originär von vorjüdischen Muttergottheiten abhängt. Darauf weist die Vierzahl der Evangelisten-Symbole als Mondzahl wie auch deren Symboltiere Rind, Löwe, Greifvogel als ursprüngliche Attribute mesopotamischer Mondgöttinnen (das Engelssymbol für Matthäus folgt womöglich prototypischen sumerischen geflügelten Inanna-Darstellungen). Der Mondbezug ist für den Mittelmeerraum als durchgehende Chiffre von der Schriftentstehung in Uruk um 3300 v. Chr. bis zur Gegenwart sichtbar, u. a. im liturgischen Rhythmus-Instrument „Sanasil“ der äthiopischen Kirche, das als „Sistrum“ – „Isisklapper“ im Kult der ägyptischen Isis verwendet wurde. Hildegards Vision von der Inkarnation als kosmische Theophanie fußt auf Erfahrungen weiblicher Sexualität, wie *Scivias*-Texte ausweisen. Deren göttliche Kreativität wendet sie ausdrücklich gegen die Diskriminierung von Frauen in ihrer Zeit im hellstichtigen Wissen, daß sie notwendig zur Inkarnation gehört.

Den vierten der Vorträge, die eine durchgehend anhaltende Zuhörerresonanz fanden, hielt der Kirchenhistoriker PD Dr. Willehad Paul Eckert OP vom Dominikanerkonvent in Düsseldorf: „Kirche und Judentum im heilsgeschichtlichen Denken der Hildegard von Bingen“. Er verdeutlichte anhand faszinierender bis schockierender kunsthistorischer Befunde den Wandel von einer distanzierten, aber noch positiven Wertung des Volkes der ursprünglichen Verheißungen des Alten Bundes bei Hildegard zum mörderischen Antisemitismus des 13. und späterer Jahrhunderte anhand der theologischen Rezeption

der weiblichen Gestalt der Synagoge bei Hildegard von Bingen und ihrer zunehmend destruktiven Verwerfung durch männliche Theologen nach dem Vierten Laterankonzil 1215. Mit diesem negativen Prozeß korrespondiert die Unterdrückung des Weiblichen in der römischen Kirche, der sich Hildegard von Bingen paradigmatisch mit der visionären Kraft einer *prophetissa* entgegenstellte.

*Dr. med. Aloys Henning war bis Februar 1999 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Arbeitsbereich Geschichte und Kultur am Osteuropa-Institut der FU Berlin.*